

# EHELOSIGKEIT

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 28. 6. 77

Guten Abend! Ich wollte Ihnen heute abend die Frage zumuten: Wollen Sie Priester werden? Und diejenigen, die das nicht wollen, oder wohl wollen aber nicht können, so wie das in unserer Kirche ist, die sollten sich dann fragen: Wollen Sie, daß die, die neben Ihnen sitzen Priester werden? - Hier sagt man ab und zu, hier in diesem Haus, im Leoninum, tue man gut daran, nicht zu sagen, daß man Priester werden wolle, denn Bekloppteres könne man für seinen Ruf nicht tun, als diese Absicht angeben.

Dabei sind doch die meisten, die hier als Priesteramtskandidaten anfangen, mit dem Willen gekommen, Priester zu werden. Und, im Laufe der Zeit geht es ihnen dann so, daß sie sich weder trauen, das zu sagen, noch trauen, das zu denken, noch dann trauen, das zu tun. Ich glaube, daß es für jeden für uns notwendig ist, sich zu fragen: "Will ich Priester werden, oder will ich, daß andere, die anderen, der andere, der jetzt neben mir, Priester wird? Will ich das?"

Wenn ich das richtig sehe, ist für die Beantwortung dieser Frage ganz anders als vor einiger Zeit, vor einigen Jahren, heutzutage meistens eigentlich nur ein Moment entscheidend wichtig, ich schematisiere jetzt: "Bin ich bereit und fähig, ehelos zu leben?" Fast immer geht es nur um diese eine Frage und um nichts anderes. Daß es sich heute um diese Frage dreht, halte ich für neuartig und deswegen für außerordentlich interessant, dabei auch für schwierig, umständlich und quälend, - jedoch möglicherweise können sich so auch neue Perspektiven für uns in der Kirche eröffnen.

Aber jetzt, wir können nichts daran machen: so wie die Dinge liegen, wie die Gesetze, die Regeln es vorschreiben, wie die Zukunft es erwarten läßt, kann nur der Ehelose Priester sein. Insofern zentriert sich dann unsere Frage gar nicht mehr auf die Formulierung: "Will ich Priester werden?" sondern "Will ich (weil ich meine, es zu können), ehelos leben?" Das scheint zwar die Frage nach dem Priester zu verengen und zu verschieben; aber trotzdem - das ist unsere Frage; und wer meint, sie sollte es nicht sein, der versucht - einmal von Ausnahmen abgesehen - an der, soweit ich das durchschauen kann, hier und anderswo herrschenden Wirklichkeit vorbeizudenken oder vorbeizufühlen oder vorbeizuwünschen.

Ein solches Vorbeiwünschen ist auch die Illusion, für die, die hier saßen, gäbe es einmal die Möglichkeit, als Verheirateter Priester zu sein. Ich glaube, mit dieser Möglichkeit sollte hier

niemand rechnen. Ich bedaure, daß das so ist; ich möchte alles tun - ich weiß nicht, ob ich alles tue -, um das zu verändern; ich bitte Sie, auch alles, was Ihnen möglich ist, zu tun, um das zu verändern; - aber so ist es nun einmal.

Wer also Priester werden will, muß ehelos sein wollen. Also fragen Sie sich das heute abend weiter: "Will ich ehelos sein, oder will ich, daß er oder der ehelos ist? Daß diejenigen ehelos sind; will ich das überhaupt?" Denn im Grunde hängt das nicht allein von dem ab, der sich selbst fragt, sondern auch von denen, die neben ihm leben, neben ihm stehen und neben ihm gehen. Was bei dieser Frage heraus kommt? Ob es dafür eine Plausibilität gibt, ob es dafür eine Gesinnung gibt, ob es dafür einen Wunsch gibt: "Ja, es sollte Priester geben, die ehelos sind! Dafür bin ich, und ich freue mich über jeden und mit jedem, der das so will." Das sollten wir uns einmal überlegen, ob wir diese Gesinnung haben, oder ob wir nicht dauernd davon fixiert sind: "Eigentlich sollte es nur verheiratete Priester geben."

Wenn aber einer von Ehelosigkeit spricht, wovon spricht der dann? Er spricht im Grunde von etwas Negativen, von etwas nicht Bestimmten, von einem Mangel, von einem Defizit. Nicht in einer Ehe leben sagt sonst überhaupt noch nichts. Das kann bedeuten, mehr Geld zu haben, tolle Reisen zu machen, kann bedeuten, sich jeden Luxus zu leisten, kann bedeuten, statt der Genitalien den Gaumen und den Verdauungstrakt zum Gott zu erheben - kann alles Mögliche bedeuten. Denn Ehelosigkeit für sich genommen heißt überhaupt noch nichts. Ehelosigkeit hat erst eine Qualität, wenn ich sie will aus einem Grund. Deswegen möchte ich auch davor warnen: Es sollte niemand ehelos leben wollen, damit er Priester werden kann. (Und jeder, der von einem solchen Vorhaben weiß, der soll das dem Betreffenden ausreden und davon abraten.)

Denn das ist kein Grund für die Ehelosigkeit, "damit einer Priester werden kann". Wer Ehelosigkeit nur in Kauf nimmt, der macht einen ganz ganz schlechten Kauf und verkauft vielleicht dabei seine Seele oder sein Leben. Ich glaube, daß der, der die Ehelosigkeit als Priester oder in dem Beruf Priester will, der muß sie positiv wollen; sie muß für ihn Grund und Sinn haben.

Wer in der Ehe lebt, der eheliche Mensch, sagt ja zu diesem einen Menschen und bindet sich an diesen einen Menschen, "for better and worse", für heute und für morgen und für immer, und indem er "Ja" zu diesem einen Menschen sagt, - Scheitern eingeschlossen -,

sagt er seinem Wollen nach "Nein" zu jedem anderen möglichen Partner. Indem er "Ja" zu diesem einen Menschen sagt, sagt er aber auch "Ja" zu seiner Bedürftigkeit, sagt er "Ja" dazu: "Ich muß mir helfen lassen - und ich will helfen, ich muß mich trösten lassen - und ich will trösten, ich muß mich herzen lassen und ich will herzen, von diesem einen, mit diesem einen zusammen. Zu dem sage ich "Ja" und lasse mich von ihm bejahen. Und ich nehme dafür in Kauf, "Nein" zu sagen zu all den anderen. Mit diesem "Ja" und "Nein" hat sich Ehe in unserem Kulturkreis entwickelt.

(Wir können uns aber auch ganz andere Formen des Zusammenlebens der Geschlechter vorstellen - manchmal wünsche ich andere Formen, als nur die eine Form - die Monogamie, die manche sich zum Gefängnis und andere sich zur Hölle machen: "mein Mann!" "meine Frau!"). Aber positiv gesehen "Ja" zu diesem einen Menschen und "Nein" zu allen anderen ist Geben und Nehmen: Tausch, Austausch. In diesem "Ja" spricht einer sich aus und empfängt das "Ja" eines anderen und bekommt sich selbst darin zurück und in eins damit den anderen, die anderen. - Dagegen der die Ehelosigkeit will, die mit dem Priestersein verbunden ist, sagt kein "Ja" zu einem Menschen, sagt in diesem Sinn "Nein" zu jedem einzelnen Menschen, damit er zu jedem Menschen "Ja" sagen kann. Wenn Sie Samstag bei der Priesterweihe gehört haben, "Ich bin bereit", früher (in lateinischer Sprache) "adsum", "ich bin da, hier, jetzt," dann hat das etwas mit diesem allgemeinen "Ja" zu tun. "Ich bin jetzt, hier da, - wenigstens meinem Wollen nach -, für alle und ich habe (sozusagen) leere Arme und bin frei und bloß und lebe einen Verzicht und bin arm und mir fehlt viel; ich bin darauf angewiesen, daß ich gebraucht werde, dafür mache ich das. "Das ist in diesem "adsum", "ich bin bereit" in diesem "Ja" zu allen angezielt. Daß das leicht theoretisch bleibt, und nichts anderes als ein frommer Spruch und eine große Lüge ist, ist jedem von Euch und mir, wenn wir offen in die Welt gucken, klar. Aber der Intention nach, ist das gemeint, Daß dieses "Ja" dann in besonderer Weise deretwegen gesprochen wird, denen auch etwas im Leben fehlt, damit sie Trost, Hoffnung, Zuversicht finden können; also daß man das auf sich nehmen will, sich engagieren will, für die "Zu-Kurz-Gekommenen", das wollte ich wenigstens erwähnen; denn das ist die Richtung in die dieses "adsum!", "ja, ich bin bereit!" gesprochen wird; daß einer dafür frei ist, und den Schmerz der Einsamkeit kennt, und das Wenig-Haben kennt, das ist gemeint. Aus dem Gedanken heraus könnte uns in den Blick kommen,

daß in der Ehelosigkeit (ob das jetzt Ehelosigkeit ist, die der Priester aus der Verflochtenheit des Gesetzes wählt, oder der Ordensmann, die Ordensfrau aus Freiheit wählt, oder die jemand in einem Weltendienst aus Freiheit wählt, oder die einem aus Schicksal auferlegt wird, zwanghaft, nicht aus Wahl,) daß also in ihr etwas Verborgenes weil Künftiges steckt. Daß es hier um ein Überspringen der normalen Ordnung geht, daß es hier um ein Ausbrechen aus dem geht, was üblich ist, daß hier etwas beginnt, was sonst nicht passiert, daß das der stärkste Nonkonformismus ist, den wir heute in unserer Kultur haben, das sollte uns dabei in den Blick kommen, und daß das gemacht wird, nicht um des Nonkonformismus willen, sondern aus Glauben, um einer Wirklichkeit willen, die wir hier überhaupt noch nicht haben; daß hier im Glauben Letztes, Endgültiges, die Vollendung - im Verzicht - ergriffen wird.

Um das zu illustrieren, möchte ich Ihnen aus einer Auseinandersetzung zwischen Sadduzäern, Pharisäern und Jesus, aus dem 12. Kapitel des Markusevangeliums vorlesen: "Und es kommen Sadduzäer zu ihm und sagen, es sei keine Auferstehung, und sie befragen ihn und sagen: Meister, Mose hat uns im Gesetz geschrieben: wenn jemandes Bruder stirbt und hinterläßt seine Frau und läßt kein Kind zurück, daß sein Bruder diese Frau nehme und seinem Bruder Nachkommen erwecke. Es waren sieben Brüder. Der erste nahm eine Frau und als er starb, hinterließ er keine Nachkommenschaft, und der zweite nahm sie und starb auch, ohne Nachkommenschaft hinterlassen zu haben, und der dritte ebenso, und die sieben hinterließen keine Nachkommenschaft; zuletzt von allen starb auch die Frau.

Wessen wird die Frau sein in der Auferstehung (wenn sie auferstehen); denn sieben hatten sie zur Frau? Jesus sagte ihnen: Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr die Schriften und die Kraft Gottes nicht kennt? Denn wenn sie von den Toten auferstehen, heiraten sie nicht, noch lassen sie sich heiraten, sondern sie sind wie die Engel in den Himmeln." Ich möchte das, worauf es mir ankommt sozusagen gegen diesen Text sagen: Nicht im Himmel heiraten sie nicht, noch werden sie geheiratet, sondern darin besteht der Himmel - und darin könnten Sie den qualitativen Sprung sehen, daß der Himmel nicht einfach ein Weiterdenken irdischer Verhältnisse ist: darin besteht der Himmel, daß jeder mit jedem glücklich verheiratet ist und keiner verliert sein Gespons, seinen Mann oder seine Frau, sondern gewinnt alle anderen noch dazu. Das ist eigentlich mit dieser neuen Existenz bei Gott und in Gott möglich,

das ist gemeint mit der Kraft Gottes. Und von daher ist eigentlich hier unser Auswählen, in der ganz notvollen Dürftigkeit, daß wir einen brauchen, neben uns und mit uns, manchmal stärker vom 'noch nicht', als vom 'schon' bestimmt, also viel, viel stärker hier der vergehenden Gestalt der Welt verhaftet als diesem glücklichen, unbrechbaren Endzustand, in dem es nicht mehr die kompakte Zweierbeziehung gibt, sondern das Spiel der Liebe aller mit allen. Darauf sollte Ehelosigkeit aus Glauben aufmerksam machen; zumindest der, der das unternimmt, sollte davon überzeugt sein, und die neben ihm stehen und die das in der Kirche mittragen, oder mitdulden, daß so etwas geschieht, die sollten das wissen, daß es darum geht, auch wenn das Zeichen, der Hinweis in diese eschatologische Dimension, heute in der Regel fast unlesbar geworden ist. Ehelosigkeit heißt Verzicht zugunsten aller. Und Ehe heißt in diesem Sinne Haben als Vorgeschmack von allen. So wäre das zu sehen und so wäre das anzupacken. Von daher könnte einem einleuchten, daß jemand, der Priester werden will, und das heißt in dem Zusammenhang von heute abend: der ehelos leben will, eine radikale Glaubensexistenz wählt, weil die Plausibilität des Schon-Habens verständlicher ist - wenigstens "hier schon das" - als die auf nichts als Glauben stehende Plausibilität des "Jetzt hier noch nichts", und daß der sich eigentlich nicht an irgendetwas Hiesigem absichern darf. Und jetzt gucken wir uns einmal an. Also, da stimmt doch bald nichts bei uns, außer der versuchten Ehelosigkeit. Mir kommt vor, daß der Verdruß, mit dem manche hier so durch ihr Leben schleichen, etwas mit diesem Mangel an Radikalität, mit diesem Mangel an Glauben, mit diesem Mangel an Zukunftshoffnung zu tun hat; deswegen verbeißen wir uns so oft im Vorläufigen. - Mit Radikalität meine ich nämlich auch, daß jemand nichts mehr unbedingt braucht. Und das wird an dem Zeichen der Ehelosigkeit deutlich und jetzt fragen Sie sich heute abend bitte: "Was brauche ich denn noch alles?" "Worauf lege ich persönlich denn so unabdingbar Wert und kann ohne es nicht leben?" "Nicht braucht" heißt hier freilich nicht Sich-Kateion, sondern "nicht braucht" bedeutet Freiheit für das Wichtigere, für das Größere, also Befreiung, damit dann tatsächlich bei dem "adsum", "ich bin bereit" die Arme leer sind und nicht Besitz, Vermögen, Lust auf eine bestimmte Stelle, Spaß an einer bestimmten Profession einen belasten und beladen und unfrei

machen. Das ist die Ehelosigkeit, wie sie hier gemeint ist; und das ist die Richtung, die Perspektive, in der die Frage, "Will ich Priester werden?" beantwortet werden muß.

Was meinen Sie Herr Wans? Sagen Sie es laut!

Wans: "Ich meine, daß das die Frage ist, ob ich Christ sein will und nicht die Frage, ob ich Priester sein will."

Ich stimme Ihnen zu, daß unsere erste Frage die ist, ob ich Christ sein will. Ich kann nicht in jedem Vortrag alles sagen, ich meine auch, daß diese Frage wesentlicher ist. Jetzt setze ich voraus, daß wir uns mehr oder weniger mit der Frage, "will ich Christ sein?" abgegeben haben und noch weiter abgeben. Denn darüber reden wir bestimmt einmal wieder. Aber wir sind im Leoninum doch zusammgekommen als Priesteramtskandidaten, um da auf dem Weg der Ausbildung auch zu einer Entscheidung zu kommen, ob einer nun Priester sein kann, oder nicht; und das Kriterium der Entscheidung ist heute in der Regel die Fähigkeit und der Wille zur Ehelosigkeit. Nur von diesem so begrenzten Thema rede ich heute abend. Daß das alles noch einmal eingebettet ist in die Frage, wie glaube ich überhaupt, wie kann ich überhaupt Christ sein, wie kann ich überhaupt in der Kirche leben, ist damit überhaupt nicht ausgeschlossen. Das ist sozusagen das Umfeld, in dem diese Spezialfrage jetzt angegangen wird. Aber die Kriterien für die Entscheidung dieser Lebensfrage, die wir hier zu beantworten haben, "werde ich Priester" scheint mir heute im wesentlichen darin zu liegen, "schaffe ich das mit der Ehelosigkeit?", sowohl dem Können, wie dem Wollen nach.

Und ich meine, daß sich manche das verschleiern und versuchen, sich über diesen Punkt nicht klar zu werden, sozusagen das im Keller zu lassen, im Unterbewußten, im Unbewußten, im Vorbewußten, im Halbbewußten und was weiß ich.

Wie geht es denn hier zu? In der Regel junge Leute, manche sind schon etwas älter, aber die meisten sind ganz junge Leute, kommen hierhin in einer Art Entschiedenheit: "Ich will Priester werden." Deswegen haben sie sich angemeldet: "Priesteramtskandidat". Und haben vermutlich in den meisten Fällen gar nicht alles mitgeföhlt und mitbedacht, was dieser Wunsch, diese Vorentscheidung zum Inhalt hat. Jetzt blende ich alles ab: Frustration durch das Studium, Verunsicherung im Glauben, Schwierigkeiten mit der Theologie, Schwierigkeiten mit der

Gemeinschaft, all das blende ich ab - das sind alles reale Fakten - und reduziere das auf den einen Punkt, daß diese jungen Männer, wir hier, dann vor der Frage stehen, "wie ist das eigentlich mit deinem Berufswunsch, den du so deklariert hast?" und dann sehr, sehr oft, so scheint mir, entdecken, sie haben zwar den Wunsch gehabt, oder formuliert, Priester zu werden, aber eigentlich wollten sie in einen pastoralen Dienst; sie wollten so etwas wie Seelsorge machen, sie kannten zwar nichts anderes als den Priester, der Seelsorge macht und deshalb ist in ihnen der Wunsch entstanden, Priester zu werden, aber bald entdecken sie, es gibt in der Kirche eine ganze Menge von Diensten und eine ganze Menge von Aufgaben und dann entsteht die Frage: "Soll ich denn nicht lieber Pastoralreferat werden, oder soll ich denn nicht besser Religionslehrer werden, oder einen anderen Beruf mit Theologie ergreifen, z. B. in ein Beratungszentrum gehen? Wäre das nicht eigentlich das, was mich genauso ausfüllte?" Und in den meisten Fällen ist der Motor dieser neuen Fragestellung (zwar in der Regel verdeckt) die Frage: "Kann ich ehelos leben und will ich ehelos leben?" Und darauf will ich heute abend aufmerksam machen, so deutlich wie ich nur kann.

Jetzt muß man, müssen wir uns - ich schematisiere jetzt, und wer sich nicht betroffen fühlt, der soll sich weiter nicht betroffen fühlen - klarmachen, daß ein solcher Anfangswunsch relativ undeutlich ist und dabei noch gar nicht richtig mitgegeben ist: "Kann ich das?" Warum? Ich glaube, vielen wird erst hier das klar, was Sexualität für sie in ihrem Leben bedeutet, vieles hat sich verschoben und wird nachgeholt, pubertär, postpubertär, erste Liebe, zweite Liebe, dritte Liebe und was weiß ich. Vielen ist ja, bevor sie anfangen, und deswegen konnten sie anfangen, oder meinten anfangen zu können, noch nie das Glück gewesen, eine Freundin zu haben. Und das machte sie frei, Priester werden zu wollen - und auf einmal merken sie "Dich mag eine!" oder "Du selbst möchtest eine!".

Anderen ist solches Glück zwar schon geschenkt gewesen, und sie meinen, damit fertig zu sein und sie entdecken auf einmal, daß sie mit dieser Spannung, mit diesem ausgerichtet sein auf einen anderen Menschen, ob sich jetzt schon eine Begegnung ereignet hat, oder ob bloß der leere Hunger da ist, noch gar nicht fertig sind; sie müssen lernen, daß wir damit nie fertig sind; daß der Hunger, dieser Hunger nie aufhört. Daß diese Entbehrung dauernd erlebt und gelebt werden muß, kann, darf, soll,

zugunsten anderer, wenn es richtig ist. Anderen geht mehr und mehr auf, daß sie tendentiell eher homophil sind und müssen sich von daher fragen: Kannst du mit dieser Eigenart eigentlich die Ehelosigkeit wollen? Deren Situation ist viel schwieriger, weil einmal diese Tendenz oft kaschiert ist, und da scheinen Freundschaften ja eher legitim als Freundschaften mit einem Mädchen, und zum anderen kommt noch dazu, wegen des immer noch herrschenden Verdikts in der Öffentlichkeit allgemein und in der Öffentlichkeit der Kirche, eine viel, viel größere Beängstigung in dieser Einstellung, in dieser Tendenz; sie müssen also die Frage entdecken, "kannst du in dieser deiner Triebrichtung Einsamkeit wirklich wählen, oder ist deine Wahl zölibatärer Lebensform nicht einfach nur eine Verdeckung einer Ohnmacht, eines anderen "Nicht Könnens".

In solche Krisen gerät die Absicht, Priester werden zu wollen, also ehelos leben zu wollen. Insofern muß dann hier, obwohl wie der Zielrichtung nach Ehelosigkeit für den Priester, für den priesterlichen Menschen anzielen, die Möglichkeit da sein, sich zu befreunden, Mädchen zu begegnen, Freundschaft zu schließen, nicht ad experimentum, sozusagen um herauszufinden, "bin ich zölibatsfähig?" - sondern, um herauszukriegen, "wer bin ich? Was will ich? Wohin zielt überhaupt mein Beruf und meine Berufung?"

Denn wenn von den 100 Priesteramtskandidaten bestenfalls 30 Priester werden, dann müssen doch die 70 Prozent anderer die Möglichkeit haben, dieses "anders leben wollen" zu entdecken. Insofern muß hier ein Klima sein, das solche Freundschaft und solche Begegnung möglich macht. Ich möchte jeden bitten, dieses Klima zu tragen, d. h. also, für dieses gute Klima zu sorgen, und alles, was in ihm entsteht und ich glaube, daß sich niemand davon freisprechen kann, ich jedenfalls auch nicht, alles was in einem entsteht an Sexualneid, und an Eifersucht wahrzunehmen und damit umgehen zu lernen und das nicht auszunutzen in Maßregelungen oder in Kampfansagen oder in hämischem Hinterhergucken, sondern freilassen. Da kommt auch zur Frage, was es heißt, "bin ich denn der Hüter meines Bruders?" "Ja, ich bin der Hüter meines Bruders, indem ich ihn freilasse". Und wenn es mir, mit meinem Leben und erst recht in der Radikalität gewollter Ehelosigkeit ernst ist, dann muß ich doch die Möglichkeit einräumen, daß ein anderer in Freiheit ein anderes Leben wählt, und das richtig wählen kann. Ich glaube, daß wir in dieser Richtung

alle einmal überlegen müssen, wie ist das eigentlich bei mir mit meinen Gefühlen, wenn ich diesen sehe, wenn ich jenen sehe, wenn ich die beiden sehe? Was entsteht dann in mir an Wut, an Neid, an Haß, an Eifersucht, an Nichtgönnen. Ich muß dann lernen, das nicht zu verdrängen, sondern damit umzugehen als ein Anzeichen, daß ich noch nicht fertig bin, daß bei mir alles noch vorläufig ist; und nicht in das Gegenteil zu verfallen: Guck mal den da! - ob man das nun öffentlich macht, oder geheim den Finger zeigt, für sich allein, privat: O Gott, ich danke dir, daß ich nicht so bin wie der Heinrich Schmitz.

Das müssen wir in dieser Richtung lernen und das müssen wir wollen, und das ist impliziert, wenn ich Ihnen heute abend die Frage aufgebe, "will ich Priester werden, will ich Ehelosigkeit leben?" Bin ich dann bereit, diesen Verzicht auf mich zu nehmen im Angesicht anderer, im Umfeld anderer Entscheidungen; und bin ich bereit, diese anderen Entscheidungen zu bejahen und nicht zu betrauern und mich als den armen Beschiessenen zu fühlen? Wenn wir uns das so klar machen, dann könnte, scheint mir, eine doppelte Veränderung bei uns hier eintreten: erstens die, daß wir ein der Ehelosigkeit, der priesterlichen Ehelosigkeit, dem Priester werden-wollen freundlicheres Klima hier schaffen und nicht dieses unfrohe eigentliche Priestertum und Ehelosigkeit ablehnende Klima belassen, das manchmal das eher hier herrschende zu sein scheint, das ist das eine.

Und das andere: Dann können wir uns das leisten, ja dann dürfen wir das möglich machen, daß hier eine Stätte der Begegnung und der Entscheidung für andere Lebenswege und andere Lebensrichtungen zumindest nicht ausgeschlossen ist. Dann müßten wir eine Gesinnung in uns pflegen, die dem anderen seinen Spielraum und diesen beiden ihren Lebens- und Entscheidungsraum gönnen und das lassen, richtig wohlwollend lassen. Denn wenn wir nur auf unserem Weg bestehen, egal von welcher Seite wir jetzt kommen, ob als solche, die dann Ehelichkeit oder Ehelosigkeit anzielen, wenn wir auf unserem bestehen, dann leben wir nicht auf Zukunft, sondern machen uns hartnäckig und hartherzig an der Gegenwart fest. Ihnen ist klar, daß in diesem ganzen Themenbereich noch viel, viel mehr Themen stecken, als ich heute abend hier angesprochen habe. Ich habe eben auf die Uhr geschaut und deswegen mich entschlossen, darüber heute abend nicht weiterzureden, sondern am nächsten Dienstag.